

Engagiert zum Wohle Behinderter

Nur wenige Meisterschwander wissen, dass einst in der ehemaligen Villa Fischer-Weber ein Ferienheim für behinderte Kinder untergebracht war.

Von **Nathalie Büchler**

Dass die Strohindustrie einst im Seetal ein blühender Erwerbszweig war, davon zeugt noch das ehemalige Anwesen des Ehepaars Fischer-Weber in Meisterschwanden, das um 1900 erstellt wurde. Nach dem Tod des Ehepaares wurde die Villa samt Gärtner- und Teehaus von den Nachkommen veräussert. Kurze Zeit wohnten die bekannten und beliebten Brüder Manazza in der Villa, später aber stand die Villa wieder zum Verkauf. Gertrude de Haller war zu dieser Zeit auf der Suche nach einem geeigneten Haus, in dem sie ein Ferienheim für behinderte Kinder einrichten konnte. Per Zufall erfuhr sie von dem wunderbaren Patrizierhaus in Meisterschwanden. «Das ist nichts für uns», entfuhr es ihr, als sie vor dem grossen Haus in Meisterschwanden stand. «Du siehst doch gerne schöne Häuser», soll ihre Mutter sie dennoch zur Besichtigung überreden haben. Auf diese Weise nahm die langwierige Suche nach einer geeigneten Unterkunft, die bis nach Chiasso führte, dennoch ein Ende. Im März 1959 eröffnete Gertrude de Haller das Ferienhaus für Invalide.

Möbel mussten Betten weichen

Gertrude de Haller war zeitlebens eine engagierte Frau. Nach der Ausbildung zur Krankenschwester heiratete sie in Genf. Nach dem Tod ihres Ehemannes führte sie während mehreren Jahren eine Fohlenzucht und erwarb als erste Frau der Schweiz das Reitmeisterdiplom



Einzig Patrizia (Mitte) ist noch zu Gast im Ferienheim in Meisterschwanden, rechts Gertrude de Haller, links Marlis de Haller.

der spanischen Hofreitschule in Wien. Vor dem Umzug nach Meisterschwanden gab sie Reitunterricht, «Reiche bezahlten fünf Franken die Stunde, für arme und kranke unterrichtete ich gratis.» Nach dem Reitunterricht hielt Gertrude de Haller oftmals Nachtwache an Krankenbetten. Bald jedoch hatte sie höhere Ziele: Ein Ferienheim für behinderte Kinder wollte sie gründen, dieses sollte dann dem Kanton Aargau geschenkt werden. Anschliessend, so plante Gertrude de Haller, würde sie nach Afrika auswandern, um dort den Menschen zu helfen. Doch es kam alles anders, weder der Kanton Aargau noch der Kanton Bern wollten die Villa Fischer Weber übernehmen, «man hätte genügend solche Heime in den Bergen», erinnert sie sich verbittert zurück. So kam es, dass aus dem vermeintlich kurzen Aufenthalt vierzig Jahre wurden. «Man kannte damals die Eingliederung Behinderter in

die Gesellschaft nicht», erzählt Gertrude de Haller. Die geistig und körperlich behinderten Kinder konnten keine Schule besuchen. Um die Eltern und Angehörigen zu entlasten, schuf die gebürtige Oltnerin das Ferienheim in Meisterschwanden. Kinder aus der ganzen Schweiz bevölkerten in der Folge die Villa. «Sämtliche Möbel stellten wir in den Estrich, damit wir Platz für Betten schaffen konnten», erzählt Gertrude de Haller. Ein grosser Teil der Kinder blieb jeweils nur einige Wochen, einige aber auch länger.

Gezielte Förderung

Mit den Kindern wurde geturnt und Sprach- und Bewegungstherapie betrieben. Einen Teil der Kosten übernahmen die Eltern, die Invalidenversicherung zahlte ebenso einen Teil, der Mehraufwand wurde aus privaten Mitteln Gertrude de Hallers finanziert. Im Laufe der

Jahre nahm man dann auch Erwachsene mit Behinderungen auf. Gertrude de Haller und ihre Tochter Marlis bewältigten während Jahren ein enormes Arbeitspensum. Dies sei, so bestätigen beide Frauen, nur dank vielen freiwilligen HelferInnen zu bewältigen gewesen. StudentInnen, Hausfrauen, ja sogar Häftlinge, leisteten ihre Dienste in der Meisterschwander Villa. Nur dank ihnen war es möglich, behinderte Kinder und Erwachsene kostenlos aufzunehmen und zu pflegen. Heute nun ist es ruhig geworden im ehemaligen Ferienheim für behinderte Kinder. Die herrlichen Möbel, die man in den Estrich gezügelt hatte, sind wieder alle an ihren angestammten Plätzen.

Schwierig, HelferInnen zu finden

Die behinderte Patrizia, die seit 27 Jahren bei den Hallers wohnt, ist der einzig verbliebene Gast. «Patrizia wird bei uns bleiben, so lange sie uns braucht», erklärt Marlis de Haller. Ansonsten aber ist es ruhig geworden, Gäste werden nur noch wochenweise aufgenommen. Es sei schwierig geworden, heute noch HelferInnen zu finden, «die erste Frage dreht sich meist ums Geld», bedauert die heute 95-jährige Gertrude de Haller. Um aber weiterhin helfen zu können, gründete sie vor fünf Jahren die Gertrude-de-Haller-Stiftung für Drittwelthilfe, die Menschen der Dritten Welt mit mechanischen Hilfsmitteln und Medikamenten unterstützt. Gertrude de Haller amtet als Stifterin. Die finanzielle Unterstützung, so betont Gertrude de Haller, wird erst nach eingehender Prüfung der Stiftungsmitglieder gewährt.

Für Gertrude de Haller ist es eine Selbstverständlichkeit, behinderte Menschen zu unterstützen und ihnen zu helfen. Nur wenige wissen denn auch, was sie Zeit ihres Lebens schuf, es war nicht ihre Art, die Öffentlichkeit über ihre Arbeit zu orientieren.